

ERNST NEEF (1908–1984)

Walter SPERLING, Trier

Ernst NEEF war ein weltweit anerkannter Gelehrter, dem auch die österreichische Geographie viel verdankt. Frühe Interessen galten der Geomorphologie der Alpenländer. Seine Dissertation schrieb er über die Landformung des Bregenzer Waldes. Gerne publizierte er in österreichischen Fachzeitschriften und persönliche Freundschaft oder aufmerksame Wertschätzung verband ihn mit österreichischen Fachkollegen. Es ist kein Zufall, daß zu den vielen Auszeichnungen, mit denen er bedacht wurde, auch die Ehrenmitgliedschaft der Österreichischen Geographischen Gesellschaft gehört. Damit wurde nicht nur seine wissenschaftliche Leistung gewürdigt, sondern auch seine hohe Menschlichkeit, die uns bei jeder Begegnung mit Mensch und Werk immer wieder berührt hat.

Ernst NEEF wurde am 16. April 1908 als Sohn eines Lehrers in Dresden geboren. In dieser Stadt, an der er sehr hing und der er unvergeßliche Arbeiten geschenkt hat, vollendete sich sein Leben am 7. Juli 1984. Zwischen diesen beiden Daten liegt ein reich erfülltes Leben: Glück, Erfolg und Enttäuschung manchmal nahe beieinander. Das humanistische Anliegen seines wissenschaftlichen Schaffens dürfen wir als das Ergebnis einer gediegenen Bildung und Erziehung verstehen, die auch musische Betätigungen ganz selbstverständlich einschloß. Nach dem Abitur studierte Ernst NEEF Geographie und Geologie in Innsbruck und Heidelberg, wo er als Schüler von Johann SÖLCH 1932 sein Studium mit der genannten geomorphologischen Arbeit abschloß. Zunächst wirkte er als Assistent von Sölch in Heidelberg, dann in Dresden, wo er sich 1935 mit einer Studie zur Landwirtschaftsgeographie Sachsens habilitierte. Die erste Berufung führte ihn an die Technische Hochschule in Danzig, wo ihn, inzwischen verheiratet, der Zweite Weltkrieg überraschte, der gerade an diesem Ort so verbrecherisch entfesselt worden war.

In den ersten Nachkriegsjahren kam Neef in der sächsischen Landesplanung unter, wo er in Organen der Stadtplanung für Wiederaufbau und Neugestaltung der zerstörten Großstadt Dresden einen angemessenen Wirkungskreis erhielt, der ihn mit vielen Ideen erfüllte und an den er sich später stets gerne erinnerte. Er empfand es als große Anerkennung, daß ihm die Technische Hochschule Dresden einen Lehrauftrag über „Städtebauliche Grundlagenforschung“ für die Architekturstudenten antrug und daß er 1950 in das Preisrichterkollegium anlässlich eines Städtebauwettbewerbs für den Wiederaufbau des Stadtzentrums von Dresden aufgenommen wurde.

1949 wurde Ernst NEEF als ordentlicher Professor und Direktor des Geographischen Instituts an die Karl-Marx-Universität zu Leipzig berufen. Damit begann eine beispiellose Hochschul-lehrertätigkeit, in der er stets Praxis und Theorie, klassische Lehre und innovative Perspektiven miteinander verband. Seine besondere Sorge galt einer angemessenen Ausbildung der künftigen Oberschullehrer der Geographie sowie, nach Einrichtung neuer Studiengänge, auch der Berufsgeographen. In dieser Zeit des Aufbaus eines fortschrittlichen Bildungssystems, in dem

der geographische Unterricht seinen festen Platz in der Allgemeinbildung behaupten sollte, beteiligte er sich als Autor an der Gestaltung von Erdkundelehrbüchern für die Schulen, von Lehrbriefen für das Fernstudium und weiteren Unterrichtsmitteln, beispielsweise Schulwandkarten mit physisch-geographischen Themen. 1953 sehen wir Ernst NEEF unter den Gründern der „Geographischen Gesellschaft der Deutschen Demokratischen Republik“ und als deren erster Präsident, der 1956 in Eisenach die Hauptversammlung „Geographie und Heimatkunde“ organisierte und inhaltlich bereicherte. Ganz selbstverständlich übernimmt er die verantwortungsvollen Aufgaben der Herausgeberschaft von „Petermanns Geographischen Mitteilungen“ und der „Geographischen Berichte“, die er mitbegründet hat. Im Alter von 48 Jahren wurde NEEF als ordentliches Mitglied in die Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig gewählt, als deren Vizepräsident er bis 1971 amtierte. Dem folgte die Wahl in die Akademie der Naturforscher „Leopoldina“ zu Halle, und als Zeichen der Anerkennung seitens des Staates wurde er in die Prognosegruppe des Ministerrats der Deutschen Demokratischen Republik berufen.

1959 folgte Neef einem Ruf an die Technische Universität seiner Vaterstadt Dresden, um dort bei der Ausbildung von Landschaftsplanern, Architekten und Kartographen mitzuwirken. Dieser Schritt, den nicht alle Fachkollegen recht verstanden haben, war die konsequente Fortsetzung seiner Bemühungen, die interdisziplinäre Zusammenarbeit und die Einwirkung auf die Praxis anzustreben. 1965 gründete er, angeregt durch die Forschungspläne der Staatlichen Plankommission, die Arbeitsgruppe „Naturhaushalt und Gebietscharakter“ der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, die er zu beachtlicher Reife führen konnte. Der damalige stellvertretende Ministerpräsident der DDR, Dr. Walter TITEL, beteiligte ihn maßgeblich an der Ausarbeitung des 1970 verabschiedeten Landeskultugesetzes, und man kann nur vermuten, daß ihn der halbherzige Vollzug der beschlossenen Maßnahmen sehr bedrückte. In Dresden entstanden folgerichtig die Arbeiten zur Theorie, Methodologie und Umweltforschung, die Neefs interdisziplinäres und internationales Renommé begründeten und vertieften. Bei dieser Gelegenheit beteiligte er sich auch an der Gestaltung des Drehbuches eines in seiner Art einzigartigen Films „Wir und unsere Umwelt“ (1972). In den letzten Lebensjahren, von den Hochschulaufgaben schon entpflichtet, aber noch voll in der Arbeit der Akademie stehend, sehen wir Ernst NEEF, stets von seiner treusorgenden Gattin, Frau Vera NEEF, begleitet, auf vielen Reisen, sich immer wieder in Vorträgen und fundierten Diskussionsbemerkungen engagierend. Zum 75. Geburtstag erschienen ausgewählte Schriften in einer Sammlung, wobei er es sich nicht nehmen ließ, noch einige dem Verständnis dienende Kommentare einfließen zu lassen. In der Sächsischen Akademie ehrten ihn die Mitglieder der Arbeitsgruppe, A. BERNHARDT, J. BIELER, I. HARTSCH, K.-D. JÄGER und K. MANNSFELD mit einer Vortragsfolge „Beiträge zum Problemkreis des Landschaftswandels“, deren Druck er aber nicht mehr erlebte, denn die immer beschwerlicher werdende Krankheit und körperliche Behinderung brachten sein Leben zu einem nicht ganz unerwarteten, aber doch plötzlichen Ende.

Die Zahl der von Ernst NEEF verfaßten Arbeiten, zuletzt von J. BIELER in einem eindrucksvollen Verzeichnis zusammengestellt, nähert sich mit den posthum erscheinenden der Zahl 180. Dazu kommen 320 Rezensionen und weitere unpublizierte Gutachten und sonstige Diskussionsbemerkungen. Das Hauptwerk (wenn man eine solche Wertung schon treffen darf) „Die theoretischen Grundlagen der Landschaftslehre“ (1967) fand aufmerksame Rezensenten und erschien zu spät, um der bei der jüngeren Generation ausgebrochenen Theorie-Diskussion noch eine Wende geben zu können, gleichzeitig aber auch zu früh, um schon den vollen Gedankenreichtum darbieten zu können, der sich in den späteren Schriften so reich entfaltet. Er selbst betrachtete das von ihm gemeinsam mit seiner Gattin und weiteren Mitarbeitern verfaßte „Brockhaus Handbuch Sozialistische Landeskultur. Umweltgestaltung – Umweltschutz“ (1977)

als das wichtigere Werk. Den äußerlich größten Erfolg aber hatte das Brockhaus Nachschlagewerk *Physische Geographie „Das Gesicht der Erde“*, dessen 6. Auflage 1984 erschien und das vielen Geographiestudenten im deutschen Sprachraum zum unentbehrlichen Hilfsmittel geworden ist.

1965 erschien in den Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft der häufig genannte Beitrag „Elementaranalyse und Komplexanalyse in der Geographie“ (107, S. 177–189). Dieser war schon 1963 als Vortrag in der Leopoldina zur Diskussion gestellt worden und wird von NEEF selbst als erster Schritt angesehen, die von ihm immer wieder kritisierte disziplinäre Enge der Geographie zu überwinden, in der ganzheitlich orientierte Arbeitsschritte durch die Komplexforschung ergänzt und zum Teil ersetzt werden. Schon in den fünfziger Jahren empfand er die Schwierigkeit, bei regionalen Studien einen landschaftsökologischen Realkomplex mit den fachwissenschaftlichen Ergebnissen der analytischen Detailforschung zu verbinden. Bei der Darstellung komponentenreicher Komplexe schleicht sich, so meinte er, notwendigerweise eine starke Generalisierung ein, die einer naturwissenschaftlich aufgefaßten Sachlogik nicht mehr entspricht. Dieses Problem hatte er vorher mit seinem verhältnismäßig knappen Beitrag „Dimensionen geographischer Betrachtung“ (Forschungen und Fortschritte 37, 1963, S. 361–363) deutlich zu machen versucht. Dazu entwickelte er den Ansatz der „Maßstabsbetrachtung“, der erstmals bei der Darstellung der Wasserhaushaltsgleichung aufscheint und von da an immer stärker präzisiert wurde. Einheiten in der topologischen Ordnung werden als geographisch homogene Bausteine aufgefaßt; auf der anderen Seite stehen gesamtirdische, hologäische Zusammenhänge, während die mittlere, die chorologische Dimensionsstufe, das topologische Inventar beschreibt und deshalb mit einem erheblichen Unsicherheitsfaktor belastet ist, woraus sich auch erklärt, daß die von außen herangetragene Kritik an der Geographie besonders die Länderkunde treffen mußte.

Das erkenntnistheoretische Problem der Geographie besteht in der Schwierigkeit, den Stoffwechsel zwischen Gesellschaft und Natur qualitativ klar und quantitativ exakt zu fassen. Im Unterschied zu anderen geowissenschaftlichen Teilsystemen, die es nur mit der materiellen Natur zu tun haben, schließt die Systematik der Geographie auch anthropogene und technogene Komponenten ein. Hochkomplexe Systeme besitzen in der Regel eine geringe Intensität und lassen sich mit mathematischen Modellen nur unzureichend veranschaulichen. Völlig abstrakte, wenn auch logisch richtige Strukturmodelle sind für die Anwendung wenig hilfreich. Es bedarf vielmehr einer klaren, allgemeinverständlichen und anschaulichen Sprache, um das „compositum geographicum“ in seiner ganzen Komplexität darzustellen. Dabei ist die Quantifizierbarkeit von Nebenwirkungen der gesellschaftlichen Tätigkeit im Naturraum stets in Frage gestellt. Die letzten Aufsätze wie „Zur Problemgeschichte der Kulturlandschaft“ (1980), „Über Geographie in unserer Zeit“ (1980), „Der Verlust der Anschaulichkeit in der Geographie und das Problem der Kulturlandschaft“ (1981), „Geographie – einmal anders gesehen“ (1982), „Der Ensemble-Charakter der Landschaft“ (1984) und „Die Prinzipien der Regionalforschung“ (1986) kreisen das Problem immer mehr ein und sollten auch der kommenden Generation zu denken geben.

Ernst NEEF wurde von manchen Fachkollegen nur als Landschaftstheoretiker, Physischer Geograph und Landeskundler gesehen. Daß er dem Erkenntnisobjekt „Kulturlandschaft“ nicht nur zugetan war, sondern auch spezielle humangeographische Probleme anpackte, zeigt sein Beitrag in der Festschrift für Hans BOBEK. Es handelt sich dabei um eine Diskussion der Bedeutung von „Nebenzentren des Geschäftslebens im Großstadtraum (Dresden als Beispiel)“ (Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft 105, 1963, S. 383–404). Dieses Kabinetstück stadtgeographischer und angewandt-geographischer Methodik zeichnet sich nicht nur durch originelle Beobachtungen, sondern auch durch einen bedeutsamen theoretischen Gehalt aus. Gerade seine Kritik an der weit verbreiteten Auffassung des Christallerschen

Modells der zentralen Orte hat ihn auch in die Reihe hervorragender Humangeographen geführt.

Der Aufsatz, den er Julius FINK zum 60. Geburtstag gewidmet hat, enthält Bemerkungen über die Beziehungen zwischen Physischer Geographie und Bodenkunde. Vor einem weitgefaßten wissenschaftshistorischem Hintergrund, der auf eine Problemgeschichte der Integration der Landschaftskomponenten hinausläuft, entwickelt er einen Aufgabenkatalog, in dem neben der Maßstabs- auch die Zeitkomponente berücksichtigt ist, dabei Genese und Dynamik deutlich unterscheidend. Er trifft die Feststellung, daß die Karte (hier die Bodenkarte) und ihre Legende ein Prüfstein für die Entwicklung logisch einwandfreier wissenschaftlicher Konzeption sei, da sie in jedem Falle eine klare Entscheidung über die Zuordnung lokaler Befunde zum Gesamtsystem fordert. Dem Beitrag kommt insofern eine besondere Bedeutung zu, als der „Boden“ hier nicht als abstrakter Gegenstand der Bodenkunde, sondern in erster Linie als ein konkretes, landschaftsgebundenes Gebilde interpretiert wird.

Von den letzten Schriften werden die zur Regionalforschung den größten Widerhall finden. Nicht nur in den zahlreichen Artikeln im „Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands“ und in vielen weiteren Beiträgen hat Ernst NEEF seine Meisterschaft an der Landesbeschreibung gezeigt. Er war sich nie zu schade, selbst Lexikonartikeln und Lehrbuchbeiträgen die gleiche Aufmerksamkeit zu schenken wie Akademievorträgen oder Referaten bei einem Kongreß. Kurz vor seinem Tod erschien in der von ihm ebenfalls mitbegründeten Reihe „Werte unserer Heimat“ der Band „Dresden, Ergebnisse der heimatkundlichen Bestandsaufnahme“, den er nach einem nachgelassenen Manuskript des weiland Stadtarchivars Alfred HAHN in jahrelanger Arbeit neu gestaltet hatte. Dieses Vermächtnis galt nicht nur der geschundenen Vaterstadt Dresden, sondern der ganzen deutschsprachigen Geographie, der er gedient, für die er gelitten hat.

Ernst Neef wird unvergessen bleiben!